



**University of
Zurich** UZH

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

Aristophanes' Komödien als Lesetexte

Zogg, Fabian

DOI: <https://doi.org/10.1515/phil-2017-0001>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-138411>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Zogg, Fabian (2017). Aristophanes' Komödien als Lesetexte. *Philologus*, 161(1):1-18.

DOI: <https://doi.org/10.1515/phil-2017-0001>

Fabian Zogg*

Aristophanes' Komödien als Lesetexte

DOI 10.1515/phil-2017-0001

Abstract: In current research, strongly marked by 'performance studies', it is often forgotten that there are at least two approaches in literary research that must concentrate on the reading of Aristophanes' comedies: As his plays were read for centuries and still are, it is legitimate to pose research questions on the aesthetics of reception and of influence which address the reading of his text. The present paper will argue, further, that Aristophanes' comedies were conceived right from the start as reading texts. Investigations of their reading are therefore all the more desirable as a complement to 'performance studies'. In the argument presented here, first the conditions of reading in Aristophanes' time are sketched out (1). Then it is shown how the poet of comedy was himself a reader, who may have expected a read reception of his own poetic compositions (2). The final part of the paper describes Aristophanes' environment and asks who may have been among his readership.

Keywords: Aristophanes, Buch, Komödie, Lesetext, ‚Performance Studies‘

Seit der Publikation von Taplins *The Stagecraft of Aeschylus* (1977) hat sich die Forschung zu antiken Dramen immer intensiver mit Fragen der Inszenierung und des performativen Kontexts beschäftigt.¹ Grundsätzlich sind die hierbei gewonnenen Erkenntnisse sehr zu begrüßen: Die von Taplin untersuchten Auf- und Abtritte der Schauspieler in der griechischen Tragödie sind nur einer der Aspekte, bei denen die ‚Performance Studies‘ das Verständnis der antiken Dramen wesentlich bereichert haben.² In seinem programmatischen Kapitel *Visual Meaning* schrieb Taplin jedoch, dass man sich einer griechischen Tragödie immer als „work in performance“ annähern müsse:

1 Zur Bedeutung von Taplin (1977) für die ‚Performance Studies‘ über antike Dramen vgl. z. B. Revermann (2006) 11.

2 Für einen Überblick vgl. Csapo (2010); vgl. zudem Hughes (2012).

*Kontaktperson: Fabian Zogg, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie, Rämistraße 68, 8001 Zürich, Schweiz, E-Mail: fabian.zogg@sglp.uzh.ch

„The fifth-century Attic tragedian composed to be performed at the dramatic festivals; for him his play was not the written libretto but the work in performance. Likewise for his audience a tragedy was the production which they saw and heard in the theatre, and not, as it is for us, a paper copy of the text. The plays must be interpreted accordingly.“³

Dieser Exklusivitätsanspruch von ‚Performance Studies‘ hat auch in die Aristophanes-Forschung Eingang gefunden. In seiner wichtigen Monographie *Comic Business: Theatricality, Dramatic Technique, and Performance Contexts of Aristophanic Comedy* schrieb Revermann zu Beginn seines Kapitels *Performance Criticism: Point and Methods*:

„... But the book issue is a thing of the past. Over the past forty or so years there has been an increasing awareness of the necessity to analyse dramatic texts of all periods and theatrical traditions not as texts printed in a book but as plays which were performed on stage with an audience watching.“⁴

Darf ein antikes Drama aber wirklich ausschließlich als eine auf der Bühne dargestellte Handlung untersucht werden? Zwei literaturwissenschaftliche Forschungsrichtungen sprechen auf jeden Fall dagegen, dass nur ein solcher Zugriff berechtigt ist: Da die Tragödien und Komödien jahrhundertlang gelesen wurden und es noch heute werden, sind sowohl rezeptions- als auch wirkungsästhetische Untersuchungen⁵ über das Lesen antiker Dramen von vornherein legitim und wünschenswert.⁶

Im Folgenden wird außerdem dafür argumentiert, dass es zumindest im Fall von Aristophanes' Komödien einen weiteren Grund gibt, weshalb auch eine Fokussierung auf die Wirkung seiner Texte beim Lesen von zentraler Bedeutung ist: Die Komödien waren von Anfang an nicht nur für die Aufführung, sondern auch als Lesetexte konzipiert worden. Eine Untersuchung der Lektüre ist demnach ebenfalls geboten, wenn einer der ursprünglichen Wirkungsintentionen von Aristophanes' Komödien nachgegangen wird.⁷ Silk hat in seiner Monographie *Aristophanes and the Definition of Comedy* bereits einige wichtige Punkte zu Gunsten einer solchen „emphasis on words“ in der Aristophanes-Forschung gestreift.⁸ Die fol-

³ Taplin (1977) 12. Taplin hat seine einseitige Haltung später revidiert, vgl. Taplin (1986) 168 Anm. 26: „I now feel that in Taplin (n. 13) [sc. Taplin 1977] 12–16 ... I underrated the literacy of the dramatists, and indeed of the fifth century as a whole.“ Für eine „better balance“ verweist er auf Knox (1985) 6–12.

⁴ Revermann (2006) 9.

⁵ Zur Unterscheidung von Rezeptions- und Wirkungsästhetik vgl. Iser (⁴1994) 8.

⁶ Vgl. etwa Bowie (2007) zu Aristophanes-Lesern des 2. und 3. Jh. n. Chr.

⁷ Eine Kurzfassung der folgenden Argumentation findet sich auch in Zogg (2014) 16–23.

⁸ Vgl. Silk (2000) 4–6 zu „Aristophanes as a *writer*“.

genden Überlegungen können daher als Weiterführung seiner Argumentation verstanden werden. Wie Silk zu Recht betont hat, soll die Bedeutung der ‚Performance Studies‘ keineswegs in Abrede gestellt werden.⁹ Vielmehr sind Untersuchungen der Lektüre von Aristophanes' Komödien als wichtige Ergänzungen zur aktuellen Forschungstendenz zu verstehen.

In den *Fröschen* erklärt Dionysos seinem Bruder Herakles, warum er auf dem Weg in die Unterwelt sei.¹⁰ Als er auf einem Kriegsschiff die *Andromeda* des (kürzlich verstorbenen) Euripides gelesen habe, packte ihn ein solches Verlangen nach diesem Dichter, dass er ihn von den Toten zurückholen wollte (*Ran.* 52–54):

καὶ δῆτ' ἐπὶ τῆς νεῶς ἀναγιγνώσκοντί μοι
τὴν Ἀνδρομέεαν πρὸς ἑμαυτὸν ἐξαίφνης πόθος
τὴν καρδίαν ἐπάταξε πῶς οἶει σφόδρα.

Und als ich auf dem Schiff mir selbst
die *Andromeda* vorlas, da erschütterte mir plötzlich ein Verlangen
das Herz, du kannst dir nicht vorstellen wie heftig.

Obwohl diese Stelle auch von komischer Übertreibung geprägt ist – Dionysos ist derart verrückt nach Euripides, dass er dessen Tragödien sogar auf ein Kriegsschiff mitnimmt –,¹¹ belegt Aristoph. *Ran.* 52–54 doch, dass eine Tragödie wie die *Andromeda* des Euripides zur Zeit des Aristophanes nicht nur auf der Bühne gesehen,¹² sondern auch gelesen werden konnte.¹³ Im weiteren Verlauf des Prologs der *Frösche* bittet Dionysos den mit der Unterwelt vertrauten Herakles um eine Wegbeschreibung. Bei der Aufzählung der im Schlamm liegenden Sünder nennt Herakles auch diejenigen, welche eine Rede aus einer Tragödie des Morsimos abgeschrieben haben.¹⁴ Die Existenz von Dramentexten hat sich demnach nicht auf Euripides beschränkt.

Darauf deuten auch die berühmten Verse 1113f. der *Frösche* hin. Nachdem sich Aischylos und Euripides im eigentlichen Agon der Komödie duelliert haben, hält der Chor in einer Strophe fest, dass eine Entscheidung schwer falle und weitere Runden nötig seien (*Ran.* 1099–1108). In der Antistrophe versichert der

⁹ Silk (2000) 4.

¹⁰ Vgl. das Gespräch in Aristoph. *Ran.* 45–115.

¹¹ Vgl. dazu Sommerstein (1996) ad *Ran.* 52f.

¹² Zum Aufführungsdatum von Euripides' *Andromeda* (412 v. Chr.) vgl. test. ii.

¹³ Aristoph. *Ran.* 52–54 impliziert jedoch nicht, dass das Lesen von Dramen zur Zeit des Aristophanes verbreitet war (vgl. dazu Woodbury 1976; Harris 1989, 110 mit Anm. 198; Mastromarco 2006, 144–146; Sansone 2012, 10 f.).

¹⁴ Vgl. Aristoph. *Ran.* 151 mit Nieddu (2004) 350 mit Anm. 68.

Chor, dass die Zuschauer nicht ungebildet seien und die feinen Pointen (*Ran.* 1110: τὰ λεπτά) des weiteren Wettkampfs verstehen werden (*Ran.* 1013f.):

ἔστρατευμένοι γὰρ εἰσι,
βιβλίον τ' ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξιὰ·

Denn sie sind erfahrene Soldaten,¹⁵
jeder hat ein Buch und versteht die Klugheiten.

Wilamowitz-Moellendorff hat diese Stelle als Beleg dafür genannt, dass Aristophanes' gesamtes Theaterpublikum auch ein Lesepublikum war.¹⁶ In der jüngeren Forschung wird dagegen zu Recht die Diversität der Zuschauer – gerade in Bezug auf ihren Bildungsstand – betont.¹⁷ Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass die beiden Verse *Ran.* 1013 f. sowohl die Existenz von Euripides- als auch die Existenz von Aischylos-Lesern voraussetzen.¹⁸

Anhand der *Frösche* lässt sich somit zwar zeigen, dass Tragödien zur Zeit des Aristophanes gelesen werden konnten, es lässt sich jedoch nicht eindeutig belegen, dass diese dafür *gedacht* waren. Ganz ähnlich liegen auch für Aristophanes' eigene Komödien nur Indizien für eine Lektüreintention vor: Aus seinen Texten und den erhaltenen Zeugnissen über sein Umfeld ergibt sich das Bild eines Dichters, der nicht nur für die Aufführung schreibt, sondern auch an künftige Leser denkt. In der folgenden Argumentation werden zunächst (1) die Rahmenbedingungen zum Lesen in der Zeit des Aristophanes skizziert. Anschließend (2) wird aufgezeigt, dass Aristophanes selbst ein Leser und Schreiber war, der auch von seinen eigenen Dichtungen erwartet haben wird, dass sie nicht nur im Theater rezipiert werden. In einem letzten Teil (3) wird das Umfeld von Aristophanes beschrieben und überlegt, wer denn im Sinne von *Ran.* 1014 tatsächlich Bücher in die Hand genommen haben könnte.

(1) Die Vorstellung, dass die Komödien des Aristophanes von Anfang an auch für die Lektüre *gedacht* waren, ist nur möglich, wenn die kulturellen Rahmenbedin-

¹⁵ Zum umstrittenen Verständnis von ἔστρατευμένοι in *Ran.* 1013 vgl. Woodbury (1976) 353; Dover (1993) ad loc.; Sommerstein (1996) ad loc.

¹⁶ Vgl. Wilamowitz-Moellendorff (1889) 124; vgl. zudem Woodbury (1976) 356 Anm. 17 für weitere Vertreter dieser Ansicht.

¹⁷ Vgl. dazu beispielsweise Hall (2006) 196–206 und Olshausen (2009). Auch wenn die Zuschauer eher zur Oberschicht gehörten (so Asper 2005, 5f.), muss der Bildungsstand unterschiedlich gewesen sein.

¹⁸ Vgl. dazu u. a. Woodbury (1976); Harris (1989) 87; Dover (1993) 34 mit Anm. 68; Gelzer (2005) 104 f.; Mastromarco (2006) 143 f.; Pébarthe (2006) 72; Wright (2012) 64 f.

gungen eine solche Hypothese zulassen.¹⁹ Das weite Forschungsgebiet zu den materiellen Grundlagen, zur Einführung des Alphabets, zum Buchhandel, zum Schulwesen und zur Bedeutung des geschriebenen Wortes im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. kann im Folgenden nur kurz beschrieben werden.²⁰

In Bezug auf materielle Grundlagen und Alphabetisierung reicht es für die hier geführte Argumentation aus, Pfeiffers Fazit zu referieren, dass die nötigen Voraussetzungen für die Produktion griechischer Bücher bereits ab dem 8. oder 7. Jh. v. Chr. existierten.²¹ Ein Buchhandel wird in der Alten Komödie zum ersten Mal explizit erwähnt:²² Eupolis nennt einen Ort auf dem Markt, „wo Bücher zu kaufen sind“.²³ In zwei Fragmenten von Aristomenes und Nikophon ist der Begriff „Bücherverkäufer“ erstmals belegt.²⁴ Zudem erwähnt Aristophanes in den *Vögeln* einen Ort auf der Agora, wo die Athener von einem Buchhändler Kopien von Ratsbeschlüssen kaufen konnten.²⁵ Bereits diese literarischen Belege lassen darauf schließen, dass in der zweiten Hälfte des 5. Jh. Buchrollen verfügbar waren und gehandelt wurden.²⁶ Dieser Befund wird durch die Vasenmalerei bestätigt, in der ab dem Beginn des 5. Jh. v. Chr. immer häufiger Buchrollen abgebildet werden.²⁷ Die Darstellungen stammen meist aus dem Unterrichtskontext und liefern die frühesten archäologischen Belege für das Aufkommen eines Schulwesens.²⁸

Auf einigen dieser Vasendarstellungen von Buchrollen finden sich Beschriftungen. Zwei besonders interessante Beispiele sollen kurz vorgestellt werden. Eine der berühmtesten Darstellungen des Schullebens liefert die rotfigurige Durisschale (ca. 490–485 v. Chr.). Darauf sitzt ein bärtiger Mann mit einer beschriebenen Buchrolle vor einem Jungen und scheint ihm beim Rezitieren des Textes zuzuhören.²⁹ Der für den Betrachter der Vase horizontal verlaufende Text lautet in

19 Zu den Anfängen des Lesens in Griechenland vgl. bes. Svenbro (1993).

20 Die Sekundärliteratur zu diesen Themen ist kaum noch überschaubar. Vgl. z. B. Thomas (2009) für einen Überblick und Werner (2009) für einen bibliographischen Abriss (zu Aristophanes sind hier Lowe 1993 und Slater 1996 zu ergänzen).

21 Vgl. Pfeiffer (1968) 17–25 und Powell (2009).

22 Vgl. Harris (1989) 84 f. mit Anm. 92.

23 Eup. fr. 327: οὗ τὰ βιβλί' ὄνια.

24 Vgl. Aristom. fr. 9 (βιβλιοπώλην) und Nikoph. fr. 10,4 (βιβλιοπώλας).

25 Vgl. Av. 1288 mit Dunbar (1995) ad loc.

26 Vgl. dazu Turner (²1977) 19–23; Herington (1985) 45–47; 201–206; Harris (1989) 84 f.; Blanck (1992) 114; Lowe (1993); Willi (2003) 153–155; Pébarthe (2006) 71–76; Wright (2012) 62 f.; Pinto (2013) 85. Für weitere Literaturangaben vgl. auch Werner (2009) 335 f.

27 Vgl. Immerwahr (1964) und Immerwahr (1973) sowie Beck (1975) 14–22.

28 Vgl. dazu Marrou (1957) 66–70; Beck (1975); Morgan (1999); Pébarthe (2006) 69–71.

29 Vgl. hierzu als literarischen Beleg Aristoph. fr. 233 mit Pfeiffer (1968) 15 und Wright (2012) 164 f.

der Umschrift von Beazley Μοῖσα μοι – ἀμφὶ Σκάμανδρον ἑύρροον ἄρχου' αἰίδειν –.³⁰ Dieser epische Hexameter belegt die Lektüre poetischer Texte im Rahmen der Schulbildung. Im Unterschied zur Durisschale ist der literarische Text auf einer attischen Lekythos aus der Zeit um 470 v. Chr. bekannt: Ἐρμῆ(ν) αἰίδω ist der Anfang des kürzeren homerischen Hermes-Hymnos.³¹ Sie zeigt einen Jungen, der diesen – möglicherweise allein –³² liest. Weitere beschriftete Rollen aus dem 5. Jh. v. Chr. belegen außerdem die Lektüre von Lehrgedichten (wie das Hesiod zugeschriebene Lehrgedicht von Chiron), von Sappho und von mythologischen Handbüchern.³³

Die ansteigende Bedeutung des geschriebenen Wortes im 5. Jh. v. Chr. spiegelt sich auch in den Dramen dieser Zeit wider: Aischylos, Sophokles und Euripides verwenden das Geschriebene als Symbol für die Erinnerung – Gehörtes wird ins Gedächtnis „eingeschrieben“;³⁴ auf der athenischen Bühne werden Alphabete inszeniert;³⁵ ein Fragment des euripideischen *Erechtheus*, in welchem der Chor das Lesen „der Schreiftafeln, durch welche die Weisen bekannt sind“, als Freude in Friedenszeiten preist, enthält einen frühen literarischen Beleg für einen Leser, der allein ist.³⁶ In Aristophanes' eigenen Texten werden verschiedene Arten von Schriftstücken erwähnt:³⁷ Papyrusdokumente eines Statutenverkäufers (z. B. *Av.* 1035–1057),³⁸ Orakelbücher (z. B. *Equ.* 109–201),³⁹ Rechnungsbücher (z. B. *Nub.* 18–24),⁴⁰

30 Beazley (1948) 337. Vgl. außerdem Immerwahr (1964) 18f.; Beck (1975) 14; Turner (²1977) 13; Blanck (1992) 24 f. mit Abb. 9; Ford (2003) 25 mit Anm. 35.

31 Vgl. *Hom. h.* 18,1: Ἐρμῆν αἰίδω Κυλλήνιον Ἀργειφόντην ...

32 Vgl. Beazley (1948) 336 f. mit Tafel xxxiv. Zur umstrittenen Frage, ob der Junge allein liest, vgl. Immerwahr (1964) 21; Immerwahr (1973) 143; Beck (1975) 14; Blanck (1992) 26 mit Abb. 10. Zu zwei nicht-attischen Gegenständen aus dem 5. Jh. v. Chr. mit allein Lesenden vgl. Beck (1975) 14 mit Tafel 9,52 und 9,50.

33 Vgl. dazu Beazley (1948); Immerwahr (1973) 143 f.; Turner (²1977) 14.

34 Aischyl. *Choeph.* 450: ἐν φρεσὶν γράφου. Vgl. auch Aischyl. *Suppl.* 179, Soph. *Phil.* 1325, Eur. *Tro.* 662 und weitere Stellen in Pfeiffer (1968) 26 sowie Torrance (2009/2010) 215.

35 Vgl. dazu Slater (2002).

36 Vgl. Eur. fr. 369,6 f. (δέλτων τ' ἀναπτύσσοιμι γῆ- / ρυν ἄ σοφοὶ κλέονται) mit Knox (1985) 9; Dover (1993) ad *Ran.* 52 f.; Ford (2003) 31 f.

37 Zu Aristophanes vgl. bes. Lowe (1993) und Slater (1996). Neben den im Folgenden genannten Schriftstücken deuten auch die in *Ach.* 727 f. erwähnte Stele mit Gesetzestexten und die in *Pax* 1179–1184 genannten Rekrutierungslisten (vgl. dazu Bakewell 2007) auf einen Anstieg der Bedeutung des Geschriebenen hin.

38 Vgl. dazu Lowe (1993) 67.

39 Vgl. dazu Fontenrose (1978) 158–165 und Lowe (1993) 67 f.

40 Mit dem „Rechnungsbuch“ (γραμματεῖον) in den *Wolken* muss wegen Aristoph. fr. 163 (τῆν μάλθαν ἐκ τῶν γραμματεῖων ἦσθιον) ein Wachstäfelchen gemeint sein (vgl. Dover 1968 ad *Nub.* 19).

der Prosatext eines Sophisten (fr. 506),⁴¹ ein Äsop-Fabelbuch (Av. 471)⁴² und poetische Texte.⁴³

(2) Aus Aristophanes' Komödien ergibt sich das Bild eines Autors, der auf andere Texte verweist, nachdem er sie lesend rezipiert hat. Lowe hat dies in seinem grundlegenden Artikel *Aristophanes' Books* folgendermaßen formuliert:⁴⁴

„Yet Aristophanes' activity as a producer of books was nothing compared to his consumption ... he is the first individual in European history whose private library can be catalogued in reasonable detail ... we can still use the intertextual content of Aristophanes' writings to identify some texts, perhaps many, which he knew and used in the form of papyrus books.“⁴⁵

Da Aristophanes seltener auf Prosatexte anspielt, ist lediglich rekonstruierbar, dass er poetische Texte gelesen hat.⁴⁶ Am besten lässt sich dies anhand der Helena-Episode der 411 aufgeführten *Thesmophoriazusen* zeigen, da die über einen längeren Abschnitt aufgerufene Euripides-Tragödie heute noch erhalten ist. In *Thesm.* 855–928 spielen Euripides und sein Verwandter Passagen der 412 aufgeführten *Helena* nach.⁴⁷ An längeren intertextuellen Spuren sind neun sich vollständig entsprechende und zwei sich beinahe vollständig entsprechende Verse zu nennen:⁴⁸

Aristoph. *Thesm.* 855 = Eur. *Hel.* 1: Νείλου μὲν αἶδε καλλιπάρθενοι ῥοαί
Aristoph. *Thesm.* 856 = Eur. *Hel.* 2: ὃς ἀντὶ διας ψακάδος Αἰγύπτου πέδον

41 Vgl. dazu Pfeiffer (1968) 30. Zur Bedeutung des Buchs für die Sophisten generell vgl. neben Pfeiffer (1968) 16–56 auch Willi (2003) 153–155.

42 Der Ausdruck οὐδ' Αἴσωπον πεπάτηκας in Av. 471 impliziert ein Fabelbuch (vgl. dazu Nøjgaard 1964, 471–475; West 1984, 121 f.; Schirru 2009, 73–78).

43 Dazu gehört z. B. die oben erwähnte *Andromeda* des Euripides (*Ran.* 53). Vgl. zudem die in *Nub.* 1353–1390 genannten Texte von Simonides und Aischylos sowie die Rede aus Euripides' *Aiolos*.

44 Zu Aristophanes als Leser vgl. auch Knox (1985) 9; Russo (1994) 203 f.; Nieddu (2004) 349–360; Mastromarco (2006) 141 f.

45 Lowe (1993) 71.

46 Vgl. dazu Lowe (1993) 72.

47 Zu den literarischen Anspielungen in Aristoph. *Thesm.* auf Eur. *Hel.* vgl. Sommerstein (1994) ad *Thesm.* 855–923 und ad loc.; Austin/Olson (2004) lx–lxii und ad loc.; Nieddu (2004); Wright (2012) 156–162.

48 Zudem scheint Eur. *Hel.* 561 aufgrund des gleichen Anfangs wie *Hel.* 562 ausgefallen zu sein und wird von den Herausgebern aus Aristoph. *Thesm.* 907 ergänzt. Eine vollständige Entsprechung ist zwar wahrscheinlich, aber nicht mehr beweisbar (vgl. dazu Austin/Olson 2004 ad *Thesm.* 907).

Aristoph. *Thesm.* 864 = Eur. *Hel.* 52: ψυχὰὶ δὲ πολλὰὶ δι' ἔμ' ἐπὶ Σκαμανδρῖοις
 Aristoph. *Thesm.* 866 = Eur. *Hel.* 49: κἀγὼ μὲν ἐνθάδ' εἴμ'· ὁ δ' ἄθλιος πόσις
 Aristoph. *Thesm.* 871 = Eur. *Hel.* 68: τίς τῶνδ' ἐρυμνῶν δωμάτων ἔχει κράτος
 Aristoph. *Thesm.* 906 = Eur. *Hel.* 558: σὺ δ' εἶ τίς; αὐτὸς γὰρ σὲ κᾶμ' ἔχει λόγος
 Aristoph. *Thesm.* 908 = Eur. *Hel.* 562: Ἑλληνίς, ἀλλὰ καὶ τὸ σὸν θέλω μαθεῖν
 Aristoph. *Thesm.* 909 = Eur. *Hel.* 563: Ἑλένη σ' ὁμοίαν δὴ μάλιστ' εἶδον, γύνα
 Aristoph. *Thesm.* 911 = Eur. *Hel.* 565: ἔγνωσ ἄρ' ὀρθῶς ἄνδρα δυστυχεστάτον

Vgl. Aristoph. *Thesm.* 859 und Eur. *Hel.* 16: ἐμοὶ/ἡμῖν δὲ γῆ μὲν πατρίς οὐκ ἀνώνυμος
 Vgl. Aristoph. *Thesm.* 912 und Eur. *Hel.* 566: ὦ χρόνιος ἐλθῶν σῆς δάμαρτος ἐσχάρας/ἔς
 χέρας

Dazu kommen fünf sich vollständig entsprechende und drei sich beinahe vollständig entsprechende Versteile:

Aristoph. *Thesm.* 860a = Eur. *Hel.* 17a: Σπάρτη, πατήρ δὲ Τυνδάρεωσ
 Aristoph. *Thesm.* 862a = Eur. *Hel.* 22a: Ἑλένη δ' ἐκλήθη
 Aristoph. *Thesm.* 865a = Eur. *Hel.* 53a: ῥοαῖσιν ἔθανον
 Aristoph. *Thesm.* 868a = Eur. *Hel.* 56a: τί οὖν ἔτι ζῶ
 Aristoph. *Thesm.* 910a = Eur. *Hel.* 564a: ἐγὼ δὲ Μενέλεω

Vgl. Aristoph. *Thesm.* 874a und Eur. *Hel.* 460a: Πρωτέωσ τὰδ' ἐστὶ μέλαθρα/δώματ'
 Vgl. Aristoph. *Thesm.* 878b und Eur. *Hel.* 461b: ὦ δύστηνος· οἶ πεπλώκαμεν/πέπλευκ' ἄρα
 Vgl. Aristoph. *Thesm.* 886a und Eur. *Hel.* 466a: τόδ' ἐστὶν αὐτοῦ σῆμ'/μνημα

Eine derart „komplexe Intertextualität“⁴⁹ ist nur denkbar, wenn Aristophanes die ein Jahr zuvor aufgeführte Tragödie des Euripides als Lesetext zur Verfügung hatte. Auch ein Blick auf die *Acharner* aus dem Jahr 425 dürfte erweisen, dass der Komödiendichter ein Euripides-Leser ist: Die Dichte der intertextuellen Bezüge zum 438 aufgeführten *Telephos*⁵⁰ lässt sich anders kaum erklären. Im Unterschied zu den *Helena*-Anspielungen in den *Thesmophoriazusen* ist die Beurteilung der *Telephos*-Anspielungen in den *Acharnern* allerdings schwieriger, da diese Tragödie heute nur noch fragmentarisch erhalten ist. Doch nur schon in der Rede des Dikaiopolis (*Ach.* 497–556) ist eine beachtliche Anzahl an Entsprechungen enthalten, die mit einer Ausnahme (Eur. fr. 708a) alle bereits von den Scholien genannt werden.⁵¹ Auch außerhalb dieser Rede finden sich zahlreiche *Telephos*-

⁴⁹ Zu diesem Begriff für Aristophanes' Komödien vgl. Platter (2007) 28.

⁵⁰ Zur Datierung von Euripides' *Telephos* ins Jahr 438 vgl. test. ii. Aristophanes spielt auch 27 (!) Jahre nach der Erstaufführung in den *Thesmophoriazusen* von 411 wieder in zwei längeren Szenen (466–519; 689–761) auf den *Telephos* des Euripides an.

⁵¹ Vgl. *Ach.* 497f. und Eur. fr. 703, *Ach.* 540 und Eur. fr. 708, *Ach.* 541 und Eur. fr. 708a, *Ach.* 543 und Eur. fr. 709 sowie *Ach.* 555f. und Eur. fr. 710.

Anspielungen, die den Schluss nahelegen, dass Aristophanes die Tragödie als Lesetext zur Verfügung gehabt haben musste.⁵²

Bei seiner Untersuchung von literarischen Anspielungen in den *Fröschen* kommt Gelzer zum gleichen Resultat. Im Wettkampf zwischen Aischylos und Euripides zählt er 54 Verse aus 24 verschiedenen Dramen (12 von Aischylos und 12 von Euripides)⁵³ und folgert daraus:

„Wir dürfen also annehmen, dass auch Aristophanes Zugang zu solchen schriftlich fixierten Texten des Aischylos und des Euripides hatte, und dass er in ihnen nachsuchte und dort die Verse fand, die er in diesen Szenen der *Frösche* wörtlich zitieren konnte.“⁵⁴

Neben der „intertextuellen Enzyklopädie“,⁵⁵ auf die Aristophanes in seinen Komödien zurückgreift, gibt es einen zweiten deutlichen Hinweis auf seine Lektüretätigkeit. In der Forschung wird die Revision der 423 aufgeführten *Wolken*⁵⁶ im Rahmen der Frage, ob Aristophanes seine Komödien auch als Lesetexte verfasst hat, unterschiedlich gedeutet. Trotz reicher Diskussion lässt sich die These, dass Aristophanes diese Komödie für ein Lesepublikum überarbeitete, nicht zwingend bestätigen, da zu viele Einzelheiten unklar bleiben.⁵⁷ So könnten die revidierten *Wolken*, auch wenn sie nie aufgeführt wurden, dennoch im Hinblick auf eine Aufführung überarbeitet worden sein.⁵⁸ Außerdem bleibt umstritten, ob die Komödie in der überlieferten Fassung überhaupt aufführbar gewesen wäre.⁵⁹ Auf einen wichtigen Punkt hat jedoch Rosen hingewiesen: Auch wenn die Annahme einer Leseausgabe bezweifelt werden könne, so belege die Überarbeitung doch unumstritten *einen* historischen Leser, nämlich Aristophanes selbst. Die *Wolken*

52 Die *Telephos*-Anspielungen in den *Acharnern* werden von Rau (1967) 19–42 ausführlich diskutiert. Vgl. außerdem Platter (2007) 143–175.

53 Gelzer (2005) 102.

54 Gelzer (2005) 103 f. Zu den Tragödien-Anspielungen in den *Fröschen* vgl. auch Rau (1967) 115–136.

55 Zum Begriff der intertextuellen Enzyklopädie vgl. Eco (1987) 53–56.

56 Zur Revision der *Wolken* vgl. die grundlegende Besprechung von Dover (1968) lxxx–xcviii. Für neuere Literatur vgl. Sommerstein (2010) 402 Anm. 11, dem Biles (2011) 167–210, Marshall (2012), Wright (2012) 63 f. und Silk (2013) 37–39 hinzuzufügen sind.

57 Für eine Überarbeitung der *Wolken* für ein Lesepublikum argumentieren z. B. Wilamowitz-Moellendorff (1921) 170; Dover (1968) xcvi; Boruchowitsch (1973); Lowe (1993) 71 mit Anm. 14; Rosen (1997) 403–411; Silk (2013) 37–39. Skepsis äußern u. a. Taplin (1977) 13 Anm. 1; Casanova (2000) 31 Anm. 43; Möllendorff (2002) 133 f.; Revermann (2006) 326–332; Marshall (2012).

58 Vgl. dazu Möllendorff (2002) 133 f.; Revermann (2006) 326–332; Biles (2011) 167–210.

59 Vgl. z. B. Dover (1968) xcii–xcviii und Russo (1994) 97–109 dagegen, jedoch Fabrini (1975) und Revermann (2006) 328 f. dafür.

Revision erlaube den einzigartigen Einblick in den „actual process of reconceptualizing a performed work as a textual one“.⁶⁰

Ein solcher Einblick in die ‚Schreibstube‘ eines Komödiendichters des 5. Jh. v. Chr. ist nur selten möglich, da über ihre Schreibtätigkeit heute kaum noch konkrete Informationen verfügbar sind.⁶¹ Immerhin deuten auch einige Informationen über den realen Autor Aristophanes darauf hin, dass er eher ein Schreiber von Texten als ein Gesamtkünstler des athenischen Theaters war. Obwohl viele Einzelheiten der Arbeit vor einer Aufführung unbekannt sind,⁶² steht fest, dass ein Dichter seine Stücke durch einen anderen aufführen lassen konnte. Dieser „Regisseur“ (διδάσκαλος) wird in den antiken Hypotheseis mit δία angegeben.⁶³ Aristophanes hat nicht nur in den frühen Jahren seiner Karriere, sondern auch später, als er mit Sicherheit nicht mehr zu jung war,⁶⁴ seine Komödien oft durch andere aufführen lassen.⁶⁵ Von seinen 11 erhaltenen Stücken ist lediglich bekannt, dass er die *Ritter* selber aufführte, da dies in der Parabase in den Versen 512–519 thematisiert wird. Für *Acharner*, *Vögel*, *Lysistrate* und *Frösche* werden Kallistratos oder Philonides als Regisseure genannt.⁶⁶ Umstritten sind die überlieferten Zeugnisse zu den *Wespen*⁶⁷ und zum *Ploutos*.⁶⁸ Zu den *Wolken*, dem *Frieden*, den *Thesmophoriazusen* und den *Ekklesiazusen* fehlen sichere Angaben.⁶⁹ Olson hat aufgrund dieser Beleglage die überzeugende Vermutung geäußert, dass Aristophanes nur selber aufführte, wenn es für ihn aus einem heute unbekanntem Grund nötig oder wünschenswert war.⁷⁰ Vor diesem Hintergrund

60 Rosen (1997) 404. Vgl. dazu auch Wright (2012) 63 f.

61 Zu Aristophanes ‚at work‘ vgl. besonders Nieddu (2004).

62 Vgl. dazu Goldhill (1997) 338; die (früher veröffentlichte) Entgegnung von Taplin (1995) 101 f. bietet zu diesem Punkt keine entscheidenden Ergänzungen.

63 Zur Bedeutung der Hypotheseis in diesem Kontext vgl. Brockmann (2003) 203–207 und Rosen (2010) 239 f.

64 Vgl. dazu auch Silk (2000) 5 Anm. 9.

65 Vgl. dazu Gelzer (1970) 1404; 59–1413; 62; Perusino (1980/1981); Pickard-Cambridge (31988) 84–86; Dover (1993) 1 f.; Silk (2000) 15–17; Möllendorff (2002) 61 f.; Kyriakidi (2007) 93 f.; Rosen (2010) 235–240.

66 Die Stücke *Ach.* (Hyp. 1,37 f.), *Av.* (Hyp. 2,38) und *Lys.* (Hyp. 1,33 f.) wurden von Kallistratos, *Ran.* hingegen (Hyp. 1,37 f.) von Philonides aufgeführt. Auch von einigen nur fragmentarisch erhaltenen Komödien ist belegt, dass Aristophanes sie nicht selbst aufgeführt hat: *Daitales* (test. v und vi); *Babylonioi* (test. ii); *Amphiaraios* (test. iii); *Aiolosikon* (test. iv); *Kokalos* (test. iii).

67 Vgl. MacDowell (1995) 34 mit Anm. 12 und die Übersicht der Möglichkeiten in Kyriakidi (2007) 94 Anm. 172.

68 Vgl. Dover (1993) 2 Anm. 8 und Sommerstein (2001) 1 mit Anm. 4.

69 Vgl. Olson (1998) xxiii Anm. 4 zu diesen Komödien.

70 Vgl. Olson (1998) xxiv sowie Perusino (1980/1981) 64 f.

lässt sich mit Silk ein weiteres Argument für die Fokussierung auf Aristophanes' Komödien als Lesetexte gewinnen:

„... and if, in Aristophanes' particular case, one wanted confirmation of the propriety of focusing on a verbal text, one could find it in the incontrovertible fact that, unlike most Greek dramatists that we know of, Aristophanes himself preferred to write the book and leave the producing/directing to someone else.“⁷¹

(3) Da Aristophanes selbst ein Leser war und sich offenbar eher für das Schreiben als das Aufführen interessierte, dürfte er beim Verfassen seiner Komödien immer auch künftige Leser im Blick gehabt haben. Dies wurde nicht erst für Thukydides, der sich explizit an seine Leser zu wenden scheint,⁷² sondern bereits für frühere Autor(inn)en wie Sappho, Theognis, Pindar, Hekataios und Herodot vermutet.⁷³ Wenn Aristophanes über seine Adressaten spricht, teilt er sie wiederholt in zwei Gruppen ein. In *Ecccl.* 1155 f. geschieht dies besonders explizit: Den σοφοί stellt er die ἡδέως γελῶντες gegenüber und konstruiert dadurch zwei in den Text eingeschriebene Rezipientengruppen.⁷⁴ Für die Erstgenannten, die „intellectuals“,⁷⁵ könnte er seine Komödien auch zur Lektüre verfasst haben. Dazu gehörten wohl nicht nur diejenigen, die das Stück zuvor im Theater gesehen hatten. Vielmehr boten Lesetexte die Möglichkeit, eine Komödie trotzdem noch zu rezipieren, obwohl man die Aufführung verpasst hatte.⁷⁶ Denn auch wenn Wiederaufführungen existierten,⁷⁷ konnte man sich nicht auf diese verlassen.⁷⁸

71 Silk (2000) 5. Vgl. auch Lowe (1993) 71 und Wright (2012) 63. Da auch andere Komödiendichter ihre Stücke nicht immer selbst aufführten (vgl. Hunter 1983, 13–16), könnte die Trennung von Schreiber, Regisseur und Schauspieler generell verbreiteter gewesen sein (vgl. dazu Lowe 1993, 71 und Silk 2000, 5 Anm. 9).

72 Vgl. Thuk. 1,22,4 (κτῆμά τε ἐς αἰεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν ζυγικεῖται) mit Pfeiffer (1968) 29; Knox (1985) 8 f.; Thomas (1992) 103; Lowe (1993) 64 f.; Rösler (2002) 79 f.; Wright (2012) 62.

73 Generell zum Bild des Geschriebenen als Kind für die Zukunft in der frühgriechischen Literatur vgl. Svenbro (1993) 80–108. Zu Sappho vgl. Svenbro (1993) 145–159, zu Theognis vgl. Hubbard (2007), zu Pindar vgl. Hubbard (2004) und (2011), zu Hekataios vgl. Turner (²1977) 17 f. und zu Herodot vgl. Rösler (2002).

74 Aristoph. *Ecccl.* 1155 f.: τοῖς σοφοῖς μὲν τῶν σοφῶν μεμνημένοις κρίνειν ἐμέ, / τοῖς γελῶσι δ' ἡδέως διὰ τὸ γελᾶν κρίνειν ἐμέ. Vgl. auch *Nub.* 526–535 und *Vesp.* 1048 f. mit Mastromarco (1987) 242 f.; Dover (1993) 32; Nieddu (2004) 358 mit Anm. 85; Wright (2012) 4 f. und passim.

75 Ussher (1973) ad loc. spricht von „intellectuals“ und „others who looked merely for amusement“.

76 Vgl. dazu Knox (1985) 8.

77 Vgl. dazu Mastromarco (2006) 147–154; Revermann (2006) 66–80; Boshier (2012).

78 Vgl. dazu Sansone (2012) 11 und Wright (2012) 147.

In seinem 2012 erschienenen Buch *The Comedian as Critic: Greek Old Comedy and Poetics* hat Wright überzeugend dafür argumentiert, dass die Komödiendichter zur Zeit von Aristophanes Leser waren. Als Ergänzung zu seinen Ausführungen im Kapitel *The Comedian as Reader*⁷⁹ ist festzuhalten, dass die Komödiendichter auch die Werke ihrer Gegner gelesen haben dürften. Da oben gezeigt werden konnte, dass Aristophanes Euripides' Tragödien gelesen hat, ist es naheliegend, dass er auch die Werke seiner Konkurrenten nicht nur aus dem Theater kannte. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass Dichter wie Kratinos und Eupolis ihrerseits die Texte von Aristophanes lasen. Wären deren Werke heute besser erhalten, ließe sich dies möglicherweise anhand der intertextuellen Bezüge belegen. Die insbesondere durch die Ausgabe der Komiker-Fragmente von Kassel/Austin angelegte Forschung hat nämlich gezeigt, dass die Komödiendichter immer wieder aufeinander verweisen.⁸⁰ Es lässt sich beispielsweise zeigen, dass die *Pytine* des Kratinos, mit der er im Jahr 423 die *Wolken* des Aristophanes besiegte, intensiv auf die *Ritter* des Aristophanes aus dem Jahr 424 anspielte.⁸¹ Mit den *Rittern* hat auch Eupolis in seinem *Marikas* von 421 einen starken intertextuellen Dialog geführt.⁸² Obwohl viele Details zum Ausmaß und zur Genauigkeit dieser Bezüge nicht mehr fassbar sind, lässt sich vermuten, dass die Anspielungen von Aristophanes' Konkurrenten als frühe Spuren von Lesern seiner Komödien zu deuten sind.

Neben den Komödiendichtern scheinen auch andere Autoren wie Euripides zum Lesepublikum des Aristophanes gehört zu haben. Das aus Euripides' Tragödien gewonnene Bild eines Dichters, der sich Literatur durch Lektüre angeeignet hat, wird durch zwei Stellen in den *Fröschen* bestätigt:⁸³ In Vers 943 sagt Euripides, er habe die Kunst der Tragödiendichtung von Aischylos übernommen und verändert, indem er ihr „den Saft von Geschwätzigkeiten hinzufügte“ (χυλὸν διδοῦς στωμυλμάτων), den er „von den Büchern abseihete“ (ἀπὸ βιβλίων ἀπηθῶν); in der Szene, in der die zwei Kontrahenten ihre Verse abwägen (*Ran.* 1364–1413),

⁷⁹ Vgl. Wright (2012) 141–171.

⁸⁰ Vgl. dazu z. B. Storey (2003) 278–303, Kyriakidi (2007) und Biles (2011). Sidwell geht in seinen Publikationen – vgl. bes. die Monographie von 2009 – oftmals zu weit (zur berechtigten Kritik an seinen Hypothesen vgl. Storey 2003, 297–300; Kyriakidi 2007, 91–93; Lefkowitz 2010; Biles 2011, 139 Anm. 23; Ruffell 2011, 362f.).

⁸¹ Zu Aristophanes' *Rittern* und der *Pytine* des Kratinos vgl. besonders Heath (1990) 150 f.; Sidwell (1995); Luppe (2000); Rosen (2000); Olson (2007) 80 f.; Ruffell (2011) 377–385; Biles (2011) 134–166.

⁸² Vgl. besonders Storey (1993) und Storey (2003) 291–297. Vgl. außerdem Kyriakidi (2007) 184–191 und Sidwell (2009) 200–202.

⁸³ Zu Euripides als Leser vgl. u. a. Harris (1989) 85 mit Anm. 93; Mastromarco (2006) 142; Pébarthe (2006) 74 f.; Pinto (2013) 89. Vgl. außerdem die Kommentare von Dover (1993) und Sommerstein (1996) zu den im Folgenden genannten Stellen aus den *Fröschen*.

sagt Aischylos, Euripides solle mitsamt seinen Kindern, seiner Frau, Kephisophon und seinen Büchern (1409: $\xi\upsilon\lambda\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu \tau\grave{\alpha} \beta\iota\beta\lambda\iota\alpha$) auf die Waage – ihm selbst würden trotzdem nur zwei Verse genügen. In der Forschung wurde zu Recht betont, dass Euripides' Tragödien Ähnlichkeiten zu den Komödien des Aristophanes enthalten und sogar Anspielungen auf konkrete Szenen nachweisbar sein könnten.⁸⁴ Diese intertextuellen Bezüge, die in einer Tragödie weniger explizit ausfallen konnten, als wenn in Komödien auf Tragödien angespielt wurde, könnten ebenfalls nahelegen, dass Euripides auch Aristophanes' Komödien als Lesetexte rezipierte.⁸⁵

Komödien- und Tragödiendichter gehörten gegen Ende des 5. Jh. v. Chr. zu einem Teil der Gesellschaft, der sich über intellektuell herausfordernde Themen austauschte. Einen Einblick in dieses soziale Umfeld – wenn auch kaum einen historisch im Detail akkuraten – vermag Platons *Symposion* zu geben, bei dem Aristophanes im Haus des Tragödiendichters Agathon mit dem Arzt Eryximachos, dem Politiker Alkibiades und Philosophen wie Sokrates zusammentraf. Zum Anlass seines Sieges im Jahr 416 bei einem der großen Tragödienwettkämpfe soll Agathon am folgenden Tag zu einem Symposion eingeladen haben.⁸⁶ Nach der Entscheidung, heute maßvoll zu trinken, sei auf den Vorschlag des Eryximachos hin beschlossen worden, Eros zu loben. Im Verlauf des *Symposions* werden Texte von Homer, Hesiod, Akusilaos, Parmenides, Heraklit, Aischylos, Euripides und Aristophanes erwähnt sowie teilweise zitiert.⁸⁷ Obwohl Platons Dialog die Lektüre dieser Texte nicht zu beweisen vermag und obwohl er aus dem 4. Jh. stammt,⁸⁸ wird hier doch ein kulturelles Umfeld gezeichnet, das den Kreis von Aristophanes' potentiellen Lesern um weitere Gebildete wie Ärzte, Politiker, Philosophen etc. vergrößert. Dieser Adressatenkreis war im Unterschied zum Theaterpublikum sicherlich sehr exklusiv. Doch auch wenn Aristophanes an nur einen einzigen Leser dachte, stärkt dies die Bedeutung von Studien, die seine Komödien als Lesetexte untersuchen.

84 Vgl. dazu insbesondere Seidensticker (1982); Scharffenberger (1995); Scharffenberger (1996); Kirkpatrick/Dunn (2002); Diamantakou-Agathou (2012).

85 Als konkretes Beispiel seien Aristoph. *Av.* 213f. ($\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\lambda\iota\zeta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta \delta\iota\epsilon\rho\iota\varsigma \mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\iota\nu / \gamma\acute{\epsilon}\nu\nu\omicron\varsigma \xi\omicron\upsilon\theta\eta\varsigma$) und Eur. *Hel.* 1112f. ($\acute{\epsilon}\lambda\theta' \acute{\omega} \delta\iota\grave{\alpha} \xi\omicron\upsilon\theta\acute{\alpha}\nu \gamma\epsilon\nu\acute{\omega}\nu \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\lambda\iota\zeta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha / \theta\rho\eta\nu\omega\nu \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota \xi\upsilon\nu\epsilon\rho\gamma\acute{\omicron}\varsigma$) genannt; vgl. dazu Dover (1972) 148f. und Scharffenberger (1995) 314.

86 Zum Anlass des *Symposions* vgl. Hunter (2004) 3f. Zu Agathons Sieg am Vortag vgl. Plat. *symp.* 174a.

87 Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit: Für Homer vgl. 174b–c, 179b, 180a, 190b, 195d, 198c und 209d; für Hesiod vgl. 178b, 195c und 209d; für Akusilaos vgl. 178b; für Parmenides vgl. 178c und 195c; für Heraklit vgl. 187a; für Aischylos vgl. 180a; für Euripides vgl. 177a, 196e und 199a; für Aristophanes vgl. 221b.

88 Vgl. Huss (1999) 13–18 zur Datierung von Platons und Xenophons *Symposion*.

In Aristophanes' *Vita* heißt es, Platon habe Dionysios, als dieser den Staat der Athener kennen lernen wollte, Komödien von Aristophanes geschickt.⁸⁹ An einer anderen Stelle wird über Platon berichtet, er habe sich so an den Dichtungen von Aristophanes und Sophron erfreut, dass man nach seinem Tod deren Texte im Bett gefunden habe.⁹⁰ Beide Anekdoten setzen einen Lesetext von Aristophanes' Komödien voraus, den ein Philosoph oder ein ‚Tyrann‘⁹¹ privat besitzen konnte. Solche Erzählungen dokumentieren zwar in der Regel eher die Möglichkeiten ihrer Entstehungszeit als die Lage der Zeit, von der sie handeln. Aber zumindest in Bezug auf die materiellen Voraussetzungen sind die beiden Anekdoten historisch denkbar: Aristophanes' Komödien standen nach ihren Aufführungen als Lesetexte zur Verfügung und waren vermutlich von Anfang an auch zur Lektüre gedacht. Es lässt sich allerdings bezweifeln, dass Aristophanes an Dionysios als (idealen) Leser gedacht hatte.⁹²

Danksagung: Für kritische Hinweise bedanke ich mich bei Manuel Baumbach, Peter von Möllendorff, Laura Napoli, S. Douglas Olson, Christoph Riedweg, Emanuel Zingg und den anonymen Gutachtern des *Philologus*.

Verzeichnis der verwendeten Literatur

- Aeschyli *Septem quae supersunt tragoedias* ed. D. L. Page, Oxford 1972.
 Aristophanis *Fabulae*, ed. N. G. Wilson, Oxford 2007.
 Euripidis *Fabulae*, ed. J. Diggle, Oxford 1981–1994.
Hymni Homerici, ed. T. W. Allen, Oxford 1946.
Poetae Comici Graeci, edd. R. Kassel/C. Austin, Berlin/New York 1983–.
 Platonis *Opera*, ed. J. Burnet, Oxford 1900–1907.
 Sophoclis *Fabulae*, edd. H. Lloyd-Jones/N. G. Wilson, Oxford 1990.
 Thucydidis *Historiae*, edd. H. S. Jones/J. E. Powell, Oxford 1942.
Tragicorum Graecorum Fragmenta, vol 5: *Euripides*, ed. R. Kannicht, Göttingen 2004.

89 Vgl. Aristoph. test. 1,42–45: φασί δὲ καὶ Πλάτωνα Διονυσίῳ τῷ τυράννῳ βουλευθέντι μαθεῖν τὴν Ἀθηναίων πολιτείαν πέμψαι τὴν Ἀριστοφάνους ποιήσιν, {τὴν κατὰ Σωκράτους ἐν Νεφέλαις κατηγορίαν,} καὶ συμβουλευῆσαι τὰ δράματα αὐτοῦ ἀσκηθέντα μαθεῖν αὐτῶν τὴν πολιτείαν.

90 Vgl. Aristoph. test. 53a aus Olympiodors Kommentar zu Plat. *Alk.*: ἔχαιρεν δὲ πάνυ καὶ Ἀριστοφάνει τῷ κωμικῷ καὶ Σώφρονι (test. 3 Kaib.), παρ' ᾧ καὶ τὴν μίμησιν τῶν προσώπων ἐν τοῖς διαλόγοις ὠφελήθη. λέγεται δὲ οὕτως αὐτοῖς χαίρειν ὥστε καὶ ἠνίκα ἐτελεύτησεν εὐρεθῆναι ἐν τῇ κλίνῃ αὐτοῦ Ἀριστοφάνη καὶ Σώφρονα.

91 Gemeint ist Dionysios II, Sohn von Dionysios I und Tyrann von Syrakus (vgl. dazu Gelzer 1970, 1565, 27–39).

92 Der Aufsatz wurde im März 2014 beim *Philologus* eingereicht.

- M. Asper, „Group Laughter and Comic Affirmation: Aristophanes' *Birds* and the Political Function of Old Comedy“, *Hyperboreus* 11, 2005, 5–29.
- C. Austin/S. D. Olson, *Aristophanes. Thesmophoriazusae*, Oxford 2004.
- G. W. Bakewell, „Written Lists of Military Personnel in Classical Athens“, in: C. Cooper (Hg.), *Politics of Orality*, Leiden 2007, 89–101.
- J. D. Beazley, „Hymn to Hermes“, *AJA* 52, 1948, 336–340.
- F. A. G. Beck, *Album of Greek Education. The Greeks at School and at Play*, Sydney 1975.
- Z. P. Biles, *Aristophanes and the Poetics of Competition*, Cambridge 2011.
- H. Blanck, *Das Buch in der Antike*, München 1992.
- W. G. Boruchowitsch, „Aristophanes als Herausgeber seiner Komödien“, *AAnthung* 21, 1973, 89–95.
- K. Bosher (Hg.), *Theater outside Athens: Drama in Greek Sicily and South Italy*, Cambridge 2012.
- E. L. Bowie, „The Ups and Downs of Aristophanic Travel“, in: E. Hall/A. Wrigley (Hgg.), *Aristophanes in Performance 421 BC–AD 2007: Peace, Birds and Frogs*, London 2007, 32–51.
- C. Brockmann, *Aristophanes und die Freiheit der Komödie. Untersuchungen zu den frühen Stücken unter besonderer Berücksichtigung der Acharner*, München/Leipzig 2003.
- A. Casanova, „La revisione delle *Nuvole* di Aristofane“, *Prometheus* 26, 2000, 19–34.
- E. Csapo, „The Production and Performance of Comedy in Antiquity“, in: G. W. Dobrov (Hg.), *Brill's Companion to the Study of Greek Comedy*, Leiden/Boston 2010, 103–142.
- K. Diamantakou-Agathou, „Euripides versus Aristophanes, *Ion* versus *Birds*. A Possibility of ‚Paracomical‘ Referentiality“, *Mediterranean Chronicle* 2, 2012, 15–29.
- K. J. Dover, *Aristophanes. Clouds*, Oxford 1968.
- K. J. Dover, *Aristophanic Comedy*, Berkeley/Los Angeles 1972.
- K. J. Dover, *Aristophanes. Frogs*, Oxford 1993.
- N. Dunbar, *Aristophanes. Birds*, Oxford 1995.
- U. Eco, *Streit der Interpretationen*, Konstanz 1987.
- P. Fabrini, „Sulla rappresentabilità delle *Nuvole* di Aristofane“, *ASNP* 5, 1975, 1–16.
- J. Fontenrose, *The Delphic Oracle*, Berkeley/Los Angeles/London 1978.
- A. Ford, „From Letters to Literature: Reading the ‚Song Culture‘ of Classical Greece“, in: H. Yunis (Hg.), *Written Texts and the Rise of Literate Culture in Ancient Greece*, Cambridge 2003, 15–37.
- T. Gelzer, „Aristophanes der Komiker“, *RE Suppl.* XII, 1970, 1392–1569.
- T. Gelzer, „Frösche 1119–1410: Aristophanes der fleißige Spötter“, in: A. Kolde/A. Lukinovich/A.-L. Rey (Hgg.), *Κορυφαίω ἀνδρί. Mélanges offerts à André Hurst*, Genève 2005, 97–105.
- S. Goldhill, „Modern Critical Approaches to Greek Tragedy“, in: P. E. Easterling (Hg.), *The Cambridge Companion to Greek Tragedy*, Cambridge 1997, 324–347.
- E. Hall, *The Theatrical Cast of Athens. Interactions between Ancient Greek Drama and Society*, Oxford 2006.
- W. V. Harris, *Ancient Literacy*, Cambridge, MA/London 1989.
- M. Heath, „Aristophanes and His Rivals“, *G&R* 37, 1990, 143–158.
- C. J. Herington, *Poetry into Drama. Early Tragedy and the Greek Poetic Tradition*, Berkeley/Los Angeles/London 1985.
- T. K. Hubbard, „The Dissemination of Epinician Lyric: Pan-Hellenism, Reperformance, Written Texts“, in: C. J. Mackie (Hg.), *Oral Performance and Its Context*, Leiden 2004, 71–93.
- T. K. Hubbard, „Theognis' *Sphrêgis*: Aristocratic Speech and the Paradoxes of Writing“, in: C. Cooper (Hg.), *Politics of Orality*, Leiden 2007, 193–215.

- T. K. Hubbard, „The Dissemination of Pindar’s Non-Epinician Choral Lyric“, in: L. Athanassaki/E. L. Bowie (Hgg.), *Archaic and Classical Choral Song. Performance, Politics and Dissemination*, Berlin/Boston 2011, 347–363.
- A. Hughes, *Performing Greek Comedy*, Cambridge 2012.
- R. L. Hunter, *Eubulus. The Fragments*, Cambridge 1983.
- R. L. Hunter, *Plato’s Symposium*, Oxford 2004.
- B. Huss, *Xenophons Symposium. Ein Kommentar*, Stuttgart/Leipzig 1999.
- H. R. Immerwahr, „Book Rolls on Attic Vases“, in: C. Henderson (Hg.), *Classical, Mediaeval and Renaissance Studies in Honor of Berthold Louis Ullman*, Bd. 1, Roma 1964, 17–48.
- H. R. Immerwahr, „More Book Rolls on Attic Vases“, *AK* 16, 1973, 143–147.
- W. Iser, *Der Akt des Lesens: Theorie ästhetischer Wirkung*, München 1994.
- J. Kirkpatrick/F. Dunn, „Heracles, Cercopes, and Paracomedy“, *TAPhA* 132, 2002, 29–61.
- B. M. W. Knox, „Books and Readers in the Greek World. From the Beginnings to Alexandria“, in: P. E. Easterling/B. M. W. Knox (Hgg.), *The Cambridge History of Classical Literature*, Bd. 1, Cambridge 1985, 1–16.
- N. Kyriakidi, *Aristophanes und Eupolis. Zur Geschichte einer dichterischen Rivalität*, Berlin 2007.
- J. B. Lefkowitz, Rez. Sidwell (2009), *BMCRev* 2010.10.62.
- N. J. Lowe, „Aristophanes’ Books“, *Annals of Scholarship* 10, 1993, 63–83.
- W. Luppe, „The Rivalry between Aristophanes and Kratinos“, in: D. Harvey/J. Wilkins (Hgg.), *The Rivals of Aristophanes. Studies in Athenian Old Comedy*, London 2000, 15–21.
- D. M. MacDowell, *Aristophanes and Athens. An Introduction to the Plays*, Oxford 1995.
- H.-I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum*, Freiburg/München 1957.
- H. R. Marshall, „Clouds, Eupolis and Reperformance“, in: C. W. Marshall/G. Kovacs (Hgg.), *No Laughing Matter. Studies in Athenian Comedy*, London 2012, 55–68.
- G. Mastromarco, „Trame allusive e memoria del pubblico (Acarn. 300–301 ~ Caval. 314)“, in: S. Boldrini (Hg.), *Filologia e forme letterarie. Studi offerti a Francesco Della Corte*, I, Urbino 1987, 239–243.
- G. Mastromarco, „La paratragodia, il libro, la memoria“, in: E. Medda/M. S. Mirto/M. P. Pattoni (Hgg.), *ΚΩΜΩΙΔΟΤΡΑΓΩΔΙΑ. Intersezioni del tragico e del comico nel teatro del V secolo a. C.*, Pisa 2006, 137–191.
- P. von Möllendorff, *Aristophanes*, Hildesheim 2002.
- T. J. Morgan, „Literate Education in Classical Athens“, *CQ* 49, 1999, 46–61.
- G. F. Nieddu, „A Poet at Work: The Parody of *Helen* in the *Thesmophoriazousae*“, *GRBS* 44, 2004, 331–360.
- M. Nøjgaard, *La fable antique*, Bd. 1, Kopenhagen 1964.
- E. Olshausen, „Aristophanes und sein Athen. Geographisches und Prosopographisches zur Gesellschaftsstruktur des aristophanesischen Theaterpublikums“, *Sileno* 35, 2009, 95–109.
- S. D. Olson, *Aristophanes. Peace*, Oxford 1998.
- S. D. Olson, *Broken Laughter. Select Fragments of Greek Comedy*, Oxford 2007.
- C. Pébarthe, *Cité, Démocratie et Écriture. Histoire de l’alphabétisation d’Athènes à l’époque classique*, Paris 2006.
- F. Perusino, „Aristofane e i registi-poeti“, *Helikon* 20/21, 1980/1981, 63–73.
- R. Pfeiffer, *History of Classical Scholarship. From the Beginnings to the End of the Hellenistic Age*, Oxford 1968.
- A. W. Pickard-Cambridge, *The Dramatic Festivals of Athens*, revised by J. Gould and D. M. Lewis, Oxford 1988.

- P. M. Pinto, „Men and Books in Fourth-Century BC Athens“, in: J. König/K. Oikonomopoulou/ G. Woolf (Hgg.), *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, 85–95.
- C. Platter, *Aristophanes and the Carnival of Genres*, Baltimore 2007.
- B. B. Powell, *Writing: Theory and History of the Technology of Civilization*, Malden 2009.
- P. Rau, *Paratragodia. Untersuchung einer komischen Form des Aristophanes*, München 1967.
- M. Revermann, *Comic Business: Theatricality, Dramatic Technique, and Performance Contexts of Aristophanic Comedy*, Oxford 2006.
- W. Rösler, „The *Histories* and Writing“, in: E. J. Bakker/I. J. F. de Jong/H. van Wees (Hgg.), *Brill's Companion to Herodotus*, Leiden 2002, 79–94.
- R. M. Rosen, „Performance and Textuality in Aristophanes' *Clouds*“, *YJC* 10, 1997, 397–421.
- R. M. Rosen, „Cratinus' *Pytine* and the Construction of the Comic Self“, in: D. Harvey/J. Wilkins (Hgg.), *The Rivals of Aristophanes. Studies in Athenian Old Comedy*, London 2000, 23–39.
- R. M. Rosen, „Aristophanes“, in: G. W. Dobrov (Hg.), *Brill's Companion to the Study of Greek Comedy*, Leiden/Boston 2010, 227–278.
- I. A. Ruffell, *Politics and Anti-Realism in Athenian Old Comedy: The Art of the Impossible*, Oxford 2011.
- C. F. Russo, *Aristophanes. An Author for the Stage*, London/New York 1994.
- D. Sansone, *Greek Drama and the Invention of Rhetoric*, Chichester 2012.
- E. W. Scharffenberger, „A Tragic Lysistrata? Jocasta in the ‚Reconciliation Scene‘ of the *Phoenician Women*“, *RhM* 138, 1995, 312–336.
- E. W. Scharffenberger, „Euripidean ‚Paracomedy‘: A Re-Consideration of the *Antiope*“, *T&P* 17, 1996, 65–72.
- S. Schirru, *La Favola in Aristofane*, Berlin 2009.
- B. Seidensticker, *Palintonos Harmonia: Studien zu komischen Elementen in der griechischen Tragödie*, Göttingen 1982.
- K. Sidwell, „Poetic Rivalry and the Caricature of Comic Poets: Cratinus' *Pytine* and Aristophanes' *Wasps*“, in: A. Griffiths (Hg.), *Stage Directions: Essays in Ancient Drama in Honour of E. W. Handley*, London 1995, 56–80.
- K. Sidwell, *Aristophanes the Democrat. The Politics of Satirical Comedy during the Peloponnesian War*, Cambridge 2009.
- M. S. Silk, *Aristophanes and the Definition of Comedy*, Oxford 2000.
- M. S. Silk, „The Greek Dramatic Genres: Theoretical Perspectives“, in: E. Bakola/L. Prauscello/ M. Telò (Hgg.), *Greek Comedy and the Discourse of Genres*, Cambridge 2013, 15–39.
- N. W. Slater, „Literacy and Old Comedy“, in: I. Worthington (Hg.), *Voice into Text*, Leiden 1996, 99–112.
- N. W. Slater, „Dancing the Alphabet: Performative Literacy on the Attic Stage“, in: I. Worthington/J. M. Foley (Hgg.), *Epea and Grammata. Oral and Written Communication in Ancient Greece*, Leiden 2002, 117–129.
- A. H. Sommerstein, *The Comedies of Aristophanes*. Vol. 8: *Thesmophoriazusae*, Warminster 1994.
- A. H. Sommerstein, *The Comedies of Aristophanes*. Vol. 9: *Frogs*, Warminster 1996.
- A. H. Sommerstein, *The Comedies of Aristophanes*. Vol. 11: *Wealth*, Warminster 2001.
- A. H. Sommerstein, „The History of the Text of Aristophanes“, in: G. W. Dobrov (Hg.), *Brill's Companion to the Study of Greek Comedy*, Leiden/Boston 2010, 399–422.
- I. C. Storey, „Notus est omnibus Eupolis?“, in: A. H. Sommerstein/S. Halliwell/J. Henderson/ B. Zimmermann (Hgg.), *Tragedy, Comedy and the Polis*, Bari 1993, 373–396.
- I. C. Storey, *Eupolis. Poet of Old Comedy*, Oxford 2003.

- J. Svenbro, *Phrasikleia: An Anthropology of Reading in Ancient Greece*, Ithaca 1993.
- O. Taplin, *The Stagecraft of Aeschylus. The Dramatic Use of Exits and Entrances in Greek Tragedy*, Oxford 1977.
- O. Taplin, „Fifth-Century Tragedy and Comedy: A Synkrisis“, *JHS* 106, 1986, 163–174.
- O. Taplin, „Opening Performance: Closing Texts?“, *Essays in Criticism* 45, 1995, 93–120.
- R. Thomas, *Literacy and Orality in Ancient Greece*, Cambridge 1992.
- R. Thomas, „Writing, Reading, Public and Private ‚Literacies‘. Functional Literacy and Democratic Literacy in Greece“, in: W. A. Johnson/H. N. Parker (Hgg.), *Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome*, Oxford 2009, 13–45.
- I. Torrance, „Writing and Self-Conscious Mythopoiësis in Euripides“, *CCJ* 56, 2009/2010, 213–258.
- E. G. Turner, *Athenian Books in the Fifth and Fourth Centuries B. C.*, London ²1977.
- R. G. Ussher, *Aristophanes. Ecclesiazusae*, Oxford 1973.
- S. Werner, „Literacy Studies in Classics: The Last Twenty Years“, in: W. A. Johnson/H. N. Parker (Hgg.), *Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome*, Oxford 2009, 333–382.
- M. L. West, „The Ascription of Fables to Aesop in Archaic and Classical Greece“, in: F. R. Adrados (Hg.), *La fable* (Entretiens sur l’antiquité classique, tome XXX), Genève 1984, 105–136.
- U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Euripides. Herakles*, Bd. 1, Darmstadt 1889.
- U. von Wilamowitz-Moellendorff, „Der Chor der Wolken des Aristophanes, 1921“, in: H.-J. Newiger (Hg.), *Aristophanes und die Alte Komödie*, Darmstadt 1975, 170–173.
- A. Willi, *The Languages of Aristophanes. Aspects of Linguistic Variation in Classical Attic Greek*, Oxford 2003.
- L. Woodbury, „Aristophanes’ *Frogs* and Athenian Literacy: *Ran.* 52–53, 1114“, *TAPhA* 106, 1976, 349–357.
- M. Wright, *The Comedian as Critic: Greek Old Comedy and Poetics*, London 2012.
- F. Zogg, *Lust am Lesen: Literarische Anspielungen im Frieden des Aristophanes*, München 2014.